

Predigtthesen

vom 16. Oktober 2016 von Pfarrer Karsten Böhm

Predigtreihe: „Expedition zur Freiheit“

Thema: „Die Sehnsucht nach Leben – Warum GNADE das Fundament echter Freiheit ist

Dem italienischen König Umberto I. wurde die Ablehnung eines Gnadengesuchs zur Unterschrift vorgelegt: „Gnade unmöglich, im Gefängnis lassen!“ Der König kannte die Familie des Verurteilten, dachte an die Zukunft des Mannes und der Kinder und änderte das Gnadengesuch mit einer kleinen Kommaverschiebung: „Gnade, unmöglich im Gefängnis lassen!“

Diese Anekdote illustriert, warum ich Christ bin. Weil Gott mir gegenüber gnädig ist, obwohl ich eigentlich eine Strafe verdient hätte. Gnade ist für mich das wichtigste Wort im Christentum, die wichtigste Erkenntnis in meinem Glauben – ohne die Gnade wäre ich kein Christ. Und weil mich die Gnade Gottes immer wieder überwältigt, kann ich getröstet, gelassen und voller Freude durchs Leben gehen, denn ich weiß: nichts kann mich trennen von der Liebe Gottes. Nichts. Punkt und kein Aber. So passt es auch, dass zu Beginn unserer Expedition zur Freiheit es um die Gnade geht – denn sie ist Kern der Bibel, wichtigste Botschaft Jesu, Grundlage unseres evangelischen Glaubens und Zentrum für Martin Luther.

Gleichzeitig passt „Gnade“ und „Vergebung“ kaum noch in unsere Zeit. Gnade klingt nach Unterwürfigkeit, Erbarmen, demütigem Hinnehmen, ja nach Schwäche in einer Zeit, wo doch jeder von uns lernt, für sich einzustehen, wo man es selbst richtig machen will, sich nichts nachsagen lassen möchte, gerne Absicherungen einbaut oder zur Not eben verbirgt, was daneben ging. Wenn Gnade auch wie ein altes, überholtes und wenig aktuelles Wort klingen mag und du vielleicht denkst, dass du Gnade in deinem Leben nicht brauchst, weil du selbst deinen Mann oder deine Frau stehst, dann ehrt dich das auf den ersten Blick. Aber in Wirklichkeit belügst du dich selbst. Von Gottes Gnade zu sprechen passt nicht in unsere selbstbewussten Zeiten, aber wir brauchen Gnade genauso wie die Menschen zur Zeit Jesu. Jeder von uns braucht Gnade, denn jeder von uns scheitert immer wieder an sich, an seinen Mitmenschen, auch an Gott... Niemand ist perfekt und wenn ich ehrlich auf mein Leben schaue, merke ich, dass ich immer wieder versage, dass ich immer wieder meine Mitmenschen verletze - und dummerweise oft die, die mir am wichtigsten sind. Gleichzeitig werden Menschen immer wieder an mir schuldig. Und zu oft merke ich, dass ich zwar ganz viel vom Glauben verstanden habe, aber leider zu selten danach lebe. Und ich glaube nicht, dass ich der Einzige bin, dessen Gewissen mich immer wieder quält...

Eckard Krause, unserer Prediger des Oktoberfestes, sagte: „Schuldigwerden ist ein Menschenrecht!“ Recht hat er, denn kein Mensch ist ohne Schuld oder theologisch gesprochen: sündig nicht. Gott allein ist sündlos. Deshalb brauchen wir Menschen auch die Gnade, die Liebe Gottes, sein Ja mir gegenüber – damit mein Gewissen mich nicht mehr quält, ich meine Schuld vergeben bekomme und frei und neu anfangen kann.

Das ist das Evangelium – die gute Nachricht, die so ganz anders ist als alle anderen Religionen dieser Welt. Denn in allen Religionen gilt es sich anzustrengen, um Gott zu gefallen und deshalb heißt es immer: „Du wirst Gott - und letztlich auch den Menschen - gerecht, indem du Regeln befolgst.“ Die Regeln sind da bei den Religionen ganz unterschiedlich. Doch so unterschiedlich sie auch sein mögen, es sind alles Regeln und immer steht dahinter der Glaube: „Ich muss alles richtig tun, damit ich Gott gerecht werde, er mich liebt und annimmt.“ Seien es die 613 Ge- und Verbote des Judentums, um Gottes Liebe zu verdienen. Seien es die fünf Säulen des Islams, um gerecht zu werden. Oder das Auf und Ab des Buddhismus, wo ich in jedem Leben möglichst viel positives Karma anhäufen muss, um im nächsten Leben dem Nichts, dem Nirwana, der Erlösung etwas näher zu kommen. Und ehrlich gesagt: Kein Mensch kann und wird das Ziel erreichen, wie sehr er sich auch anstrengt. Anders dagegen die gute Nachricht – das Evangelium Jesu Christi, der uns seine Gnade immer wieder schenkt – einfach so, ohne Wenn und Aber. Halt, denken vielleicht einige von Euch nun. Auch das Christentum ist doch eine Religion in dem eben beschriebenen Sinne: ein System von Regeln und Normen, die man befolgen muss, um Gott zu gefallen. Falsch. Falsch. Falsch.

Das wäre keine gute Nachricht – sondern auch wieder eine Religion mit dem Auftrag: du musst dies tun und jenes lassen.

Aber das Evangelium, Jesus Christus sagt etwas anderes: Man muss Gottes Gunst und Liebe nicht erarbeiten oder verdienen. (Was man, wie gesagt, auch gar nicht kann, auch bei aller Anstrengung.) Sie wird uns geschenkt. Gnade ist das Wort, wenn man den christlichen Glauben mit einem Wort beschreiben sollte. Gnade – unbegreiflich, unlogisch und dennoch der Grund allen Lebens.

Dies macht die Bibel an der Person deutlich, die als erste Person überhaupt mit Jesus in den Himmel mitgenommen wird. Wisst Ihr, wer das war? Es ist einer der Verbrecher, der neben Jesus am Kreuz hing und ebenfalls hingerichtet wurde. Er sagte zu Jesus: „Jesus, bitte denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Und Jesus entgegnete: „Ich versichere dir: Noch heute wirst du mit mir zusammen im Paradies, im Himmel sein.“ (Lukas 23, 42+43) Der erste Mann, der mit Jesus in den Himmel kommt, ist ein Verbrecher! Dieser Typ lebte ein Leben wie es kaum einer von uns tut. Er verübte solch schwere Verbrechen, dass er am Kreuz landete: der Höchststrafe, die auf Mord, Aufruhr, Gewalt stand. Und wie reagiert Jesus? Er sagt: „Der Himmel steht dir offen!“ Das ist weder gerecht noch fair. Es ist unbegreiflich und gegen jede menschliche Vernunft. Aber das die Liebe Gottes pur! Das ist Gnade. Und es ist schwer zu verstehen und noch viel schwerer, es für sich anzunehmen, denn es widerspricht unserer menschlichen Natur. Leichter fällt uns, wenn wir etwas tun können, uns etwas verdienen können nach dem Motto: Gute Taten, schlechte Taten! Baue ich dreimal Mist, dann tue ich etwas richtig Gutes und die göttliche Waage ist wieder ausgeglichen.

Beim Verbrecher am Kreuz war so viel auf der schlechten Seite der Waage und jetzt am Kreuz konnte er auch nichts Gutes mehr vollbringen, um die Waage auszugleichen und dennoch verspricht Jesus ihm, dass er mit ins Paradies kommt aufgrund seines Vertrauens Jesu gegenüber.

Die Bibel ist eindeutig: im Himmel landen nicht diejenigen aufgrund dessen, was sie verdient haben, sondern du landest im Himmel, obwohl du es nicht verdient hast. Jesus Christus öffnet den Himmel für jeden Menschen, unabhängig seiner Verdienste, Erfolge oder Misserfolge. Du kannst dir den Himmel nicht verdienen. Das ist dummes Zeug. Allein die Gnade Gottes macht es möglich.

Klingt das nicht zu einfach? Verkündige ich gerade nicht die billige Gnade, wie Dietrich Bonhoeffer warnt? So verstehen ja manche Menschen unter Gnade: Ich kann tun und machen, was ich will, denn Gott liebt mich. Ich kann ja sowieso nie aus Gottes Liebe fallen. Gnade ohne einen Preis, ohne Kosten? Gnade, die einfach alles beim Alten belässt?

Andere tun und werken dennoch, weil sie nicht glauben können, dass die Gnade tatsächlich geschenkt wird. Lieber ich strenge mich doch ein wenig an, das kann ja nicht schaden. Außerdem beruhigt es mein schlechtes Gewissen.

Andere meinen: Gnade habe ich doch gar nicht nötig. Im Großen und Ganzen bin ich doch ganz ok. Zwar nicht so heilig wie Mutter Theresa, aber eben auch kein Schwerverbrecher. Oberes, gutes Mittelfeld und das reicht mir. Wenn alle mein rechtschaffendes Leben führen würden, wäre die Welt ein besserer Ort.

Jesus erzählt eine sehr bekannte Geschichte, die den Sinn von Gnade verdeutlicht und die unterschiedlichen Sichtweisen der Gnade behandelt. Es handelt sich um die Geschichte des verlorenen Sohnes – so hieß sie früher – heute wird sie, was auch den Kern der Geschichte besser trifft, „Der Vater und die zwei Söhne“ oder „Vom barmherzigen Vater“ genannt (Lukas 15, 11-32):

Ein Vater hatte zwei Söhne. Der jüngere Sohn lässt sich gegen jede Vernunft sein Erbteil auszahlen, um auf Reisen zu gehen. Er verprasst in der Ferne alles Geld mit Parties, Prostituierten und Drogen und endet schließlich als Schweinehirte. Nun erinnert er sich an seinen Vater und wie gut es allen seinen Angestellten geht. Also kehrt er um, um bei seinem Vater als Diener zu arbeiten, denn er weiß, dass er sich nicht mehr Sohn nennen darf. Als er nach langer Reise den Hof seines Vaters erblickt, rennt ihm dieser entgegen, schließt ihm in die Arme und sagt: „Mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“ Der Vater freut sich unbändig über die Rückkehr seines Sohnes, dass er ihn gleich wieder als Sohn annimmt und ein großes Fest ausrichtet. Es wird gefeiert, worüber der ältere Bruder zornig ist, denn ihm zu Ehren – der immer brav und vorbildlich schuftet – hat der Vater noch nie ein Fest gegeben.

In der Geschichte ist der Vater Gott und die beiden Söhne zwei Typen von Menschen und ihr spezieller Umgang mit der Liebe und Gnade ihres Vaters bzw. Gottes.

Mit dieser Geschichte starten wir unsere Expedition zur Freiheit. Diese Geschichte – obwohl sie sehr bekannt ist – hat so viel zu erzählen, dass man sie immer und immer wieder lesen kann und Neues in ihr entdeckt. Und die Expedition zur Freiheit nimmt in der kommenden Woche diese Geschichte unter die Lupe und zeigt Euch, warum Gnade das Fundament echter Freiheit ist. Kauft Euch bitte dieses Buch samt CD und lest die kurzen Kapitel pro Tag! Es wird Euch bereichern und Euren Glauben stärken und vertiefen und Euer Leben verändern, dessen bin ich mir sicher. Noch schöner ist es, wenn Ihr Euch einer Kleingruppe anschließt während der nächsten 6 Wochen. Denn eine Expedition macht mehr Spaß und führt besser zum Ziel, wenn man mit anderen unterwegs ist. Also: meine wärmste Empfehlung, dieses Buch zu lesen und sich einer Kleingruppe für 6 Wochen anzuschließen. Infos dazu auf diesem Flyer.

Unsere erste Woche der Expedition behandelt die brennenden Fragen rund um Gnade und ich frage mich:

Was ist das für ein Gott, der seinen Hallodri-Sohn, der sich als respektlos und arbeitsunwillig erwiesen hat, ins Verderben rennen lässt, ihm Geld zum Verprassen in die Hand drückt? Denn er weiß doch, dass der jüngere Sohn unverantwortlich das Geld aus dem Fenster schmeißen wird. Warum lässt Gott zu, dass wir Menschen ins Verderben rennen?

Und ist es wirklich so einfach, einfach am Tiefpunkt umzukehren und zurück zum Vater, zu Gott zu kommen? Der gute alte selige Mann wird ja schon nicht schimpfen. Da wirkt Gott nicht als heiliger und gerechter Vater-Gott, der weiß, dass Liebe auch manchmal mit Strenge einhergeht, sondern Gott wirkt hier eher wie ein gutmütiger, aber realitätsferner Großvater.

Was opfert Gott, damit wir seine Gnade bekommen? Ist Gnade eine Stärke oder Schwäche Gottes?

Warum wird der ältere und rechtschaffende Sohn getadelt? Er kommt im Gleichnis nicht gut weg, obwohl er doch ein viel vater- bzw. gottgefälligeres Leben führt? Das ist unfair, oder?

Was ist das überhaupt für ein Gott, der seinen beiden Söhnen nicht gleichermaßen gerecht wird? Der Weggelaufene bekommt ein Fest ausgerichtet, während der Andere brav weiter schuftet darf? Hat Gott damit nicht einen Lieblingssohn?

Gleichzeitig frage ich mich, warum der ältere Sohn, der immer in der Nähe des Vaters, Gottes, ist so wenig Liebe und Gnade des Vaters widerspiegelt? Müsste er nicht auch umkehren oder mal von zu Hause weglaufen?

Bin ich dem jüngeren oder dem älteren Sohn ähnlicher? Wo sollte ich vom anderen Sohn mehr lernen?

Die Geschichte vom barmherzigen Vater ist menschlich gesehen zu schön, um wahr zu sein. Aber Gott ist tatsächlich wie der Vater, denn Gott weiß: Regeln sind wichtig, damit Leben gelingt und ja: Gebote können Menschen verändern. Aber nur die Liebe, die unverdiente Gnade Gottes kann Menschen verwandeln und zur Umkehr bewegen. Gott sagt nicht „Gut!“ zu unseren Fehlern und Sünden. Aber er sagt „Ja!“ zu uns als Menschen. „Ja – ich liebe dich! Immer wieder. Jeden Tag neu. Egal wie deine Tagesperformance ist, egal wie oft du scheiterst und versagst!“ Und weil dieses barmherzige und gnädige „Ja“ Gottes allem – allen Erfolgen und Scheitern – vorausgeht, können Menschen umkehren, verändert es Menschen. Deshalb können, nein sollen, nein müssen wir die Gnade Gottes immer wieder annehmen und dieses Evangelium immer wieder hören, damit es in unserem Herzen ankommt. Denn bei all dem geht es nicht darum, wie wir in den Himmel kommen, sondern wie der Himmel in unser Herz kommt. Deshalb heißt es im Hebräerbrief 12,15:

„Achte darauf, dass niemand sich von selbst von der Gnade Gottes ausschließt und dass seine Bitterkeit wie eine giftige Pflanze alle anderen gefährdet.“

Schließt Euch niemals von der Gnade Gottes aus, denn sie vollbringt Dinge, die ohne Gnade nicht möglich wären. Gnade nimmt uns an, wie wir sind, aber wir müssen Gott sei Dank nicht so bleiben wie wir sind - so wie es diese wahre Geschichte illustriert.

2005: Der 11jährige Ahmed spielt im Flüchtlingslager in Jenin in Palästina mit einer Spielzeugwaffe. Israelische Soldaten verwechseln ihn mit bewaffneten Palästinensern und schießen dem kleinen Jungen in den Kopf. Der schwer verletzte Junge wird samt Vater sofort ins Krankenhaus nach Haifa gebracht. Aber es ist zu spät. Die Ärzte dort können nur noch Ahmeds Hirntod feststellen. Der Krankenpfleger der Station fragt den weinenden und wütenden Vater Ismael, ob er die Organe seines Sohnes nicht spenden möchte. „An wen gehen die Organe?“, fragt Ismael und der jüdische Krankenpfleger schaut betroffen zu Boden und flüstert leise: „An israelische Kinder.“ Der Vater Ismael, der bei der ersten Intifada mitkämpfte, ringt mit sich. Der Tod seines Sohnes soll Leben auf Seiten der Besatzer ermöglichen? Er ringt mit sich und Gnade erweicht sein Herz. So stimmen seine Frau und er der Organtransplantation zu. So wird der Moment des größten Schmerzes zu einem Stückchen Himmel auf Erden, zu einer Tat tiefster Menschlichkeit in einer Region, wo es seit Jahrhunderten „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ heißt.

Mit den gespendeten Organen des kleinen Ismaels bekommen sechs israelische Kinder neues Leben geschenkt. Ein palästinensischer Junge ermöglicht mitten im Nahostkonflikt israelischen Kindern das Weiterleben.

Das ist durch Gottes Gnade, die nicht von dieser Welt ist, möglich. Das kann passieren, wenn wir unser Herz erweichen lassen und seine Gnade annehmen. Deshalb:

„Achte darauf, dass niemand sich von selbst von der Gnade Gottes ausschließt und dass seine Bitterkeit wie eine giftige Pflanze alle anderen gefährdet.“ Amen.